

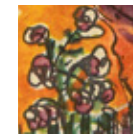
BRÜDER GRIMM

*Schneeweißchen
und Rosenrot*

mit Illustrationen von
EMIL SCHUMACHER
aus dem Jahr 1948



Schneeweißchen und Rosenrot



Eine arme Witwe, die lebte einsam in einem Hüttchen, und vor dem Hüttchen war ein Garten, darin standen zwei Rosenbäumchen, davon trug das eine weiße, das andere rote Rosen; und sie hatte zwei Kinder, die glichen den beiden Rosenbäumchen, und das eine hieß Schneeweißchen, das andere Rosenrot. Sie waren aber so fromm und gut, so arbeitsam und unverdrossen, als je zwei Kinder auf der Welt gewesen sind: Schneeweißchen war nur stiller und sanfter als Rosenrot. Rosenrot sprang lieber in den Wiesen und Feldern umher, suchte Blumen und fing Sommervögel; Schneeweißchen aber saß daheim bei der Mutter, half ihr im Hauswesen oder las ihr vor, wenn nichts zu tun war. Die beiden Kinder hatten einander so lieb, dass sie sich immer an den Händen fassten, sooft sie zusammen ausgingen; und wenn Schneeweißchen sagte: »Wir wollen uns nicht verlassen«, so antwortete Rosenrot: »Solange wir leben, nicht«, und die Mutter setzte hinzu: »Was das eine hat, soll's mit dem andern teilen.« Oft liefen sie im Walde allein umher und sammelten rote Beeren, aber kein Tier tat ihnen etwas zu Leid, sondern sie kamen vertraulich herbei: Das Häschen fraß ein Kohlblatt aus ihren Händen, das Reh graste an ihrer Seite, der Hirsch sprang ganz



die Mutter: »Geh, Schneeweißchen, und schieb den Riegel vor«, und dann setzten sie sich an den Herd, und die Mutter nahm die Brille und las aus einem großen Buche vor und die beiden Mädchen hörten zu, saßen und spannen; neben ihnen lag ein Lämmchen auf dem Boden, und hinter ihnen auf einer Stange saß ein weißes Täubchen und hatte seinen Kopf unter den Flügel gesteckt.



Eines Abends, als sie so vertraulich beisammensaßen, klopfte jemand an die Türe, als wollte er eingelassen sein. Die Mutter sprach: »Geschwind, Rosenrot, mach auf, es wird ein Wanderer sein, der Obdach sucht.« Rosenrot ging und schob den Riegel weg und dachte, es wäre ein armer Mann, aber der war es nicht, es war ein Bär, der seinen dicken schwarzen Kopf zur Türe hereinstreckte. Rosenrot schrie laut und sprang zurück: Das Lämmchen blökte, das Täubchen flatterte auf, und Schneeweißchen versteckte sich hinter der Mutter Bett. Der Bär aber fing an zu sprechen und sagte: »Fürchtet euch nicht, ich tue euch nichts zu Leid, ich bin halb erfroren und will mich nur ein wenig bei euch wärmen.« »Du armer Bär«, sprach die Mutter, »leg dich ans Feuer und gib nur acht, dass dir dein Pelz nicht brennt.« Dann rief sie: »Schneeweißchen, Rosenrot, kommt hervor, der Bär tut euch nichts, er meint's ehrlich.« Da kamen sie beide heran, und nach und nach näherten sich auch das Lämmchen und Täubchen und hatten keine Furcht vor ihm. Der Bär sprach: »Ihr Kinder, klopft mir den Schnee ein wenig aus dem Pelzwerk«,



nicht wiederkommen.« »Wo gehst du denn hin, lieber Bär?« fragte Schneeweißchen. »Ich muss in den Wald und meine Schätze vor den bösen Zwergen hüten: Im Winter, wenn die Erde hartgefroren ist, müssen sie wohl unten bleiben und können sich nicht durcharbeiten, aber jetzt, wenn die Sonne die Erde aufgetaut und erwärmt hat, da brechen sie durch, steigen herauf, suchen und stehlen; was einmal in ihren Händen ist und in ihren Höhlen liegt, das kommt so leicht nicht wieder an des Tages Licht.« Schneeweißchen war ganz traurig über den Abschied und als es ihm die Türe aufriegelte und der Bär sich hinausdrängte, blieb er an dem Türhaken hängen und ein Stück seiner Haut riss auf, und da war es Schneeweißchen, als hätte es Gold durchschimmern gesehen; aber es war seiner Sache nicht gewiss. Der Bär lief eilig fort und war bald hinter den Bäumen verschwunden.



Nach einiger Zeit schickte die Mutter die Kinder in den Wald, Reisig zu sammeln. Da fanden sie draußen einen großen Baum, der lag gefällt auf dem Boden, und an dem Stamme sprang zwischen dem Gras etwas auf und ab, sie konnten aber nicht unterscheiden, was es war. Als sie näher kamen, sahen sie einen Zwerg mit einem alten, verwelkten Gesicht und einem ellenlangen, schneeweißen Bart. Das Ende des Bartes war in eine Spalte des Baums eingeklemmt, und der Kleine sprang hin und her wie ein Hündchen an einem Seil und wusste nicht wie er sich helfen sollte. Er glotzte die Mädchen mit seinen roten

DIE ILLUSTRATIONEN ZU
Schneeweißchen und Rosenrot
 VON EMIL SCHUMACHER

Die Emil Schumacher Stiftung und der Wienand Verlag nehmen gemeinsam zwei im Jahr 2012 zu feiernde Jubiläen zum Anlass, dieses kleine Buch herauszugeben: Vor 200 Jahren veröffentlichten die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm ihre heute in der ganzen Welt berühmte Märchensammlung zum ersten Mal, und vor 100 Jahren wurde in Hagen der Maler Emil Schumacher geboren. Dessen bisher nur wenig bekannte Illustrationen zu *Schneeweißchen und Rosenrot* von 1948 stellen eine zunächst überraschend erscheinende Verbindung des abstrakt-expressionistischen Malers mit dem romantischen Märchen her.

Schneeweißchen und Rosenrot wurde von Wilhelm Grimm 1827 zum ersten Mal publiziert und fand 1833 Aufnahme in die Sammlung der *Deutsche[n] Kinder- und Hausmärchen*.¹ Die letzte Ausgabe erschien 1857.²

Emil Schumacher wiederum entwickelte seinen Malstil seit Ende der 1940er-Jahre zunächst hin zur Abstraktion des so genannten Informel der 1950er-Jahre. Konsequenter und in ganz eigener, intensiver Ausdruckskraft verfolgte er seinen Weg und gelangte zu einem persönlichen Stil, der durch den experimentellen Umgang mit Farbe und Material sowie die Verbindung von Abstraktion und Gegenständlichkeit gekennzeichnet ist. Vor diesem Hintergrund erscheinen die figürlichen, kindgerecht mit Aquarell kolorierten Tuschezeichnungen zum Märchen *Schneeweißchen und Rosenrot* zunächst als Sonderfall im Gesamtwerk Schumachers. Doch stehen die farbenfrohen Zeichnungen zu Grimms Märchen nur am Anfang einer wiederkehrenden Auseinandersetzung des Künstlers mit der Gestaltung von Büchern. An deren Ende steht das 1999 postum erschienene Künstlerbuch *Genesis* mit Grafiken Schumachers aus der israelischen Druckwerkstatt von Jacob Har-El in Jaffa, die nicht mehr als Illustrationen, sondern vielmehr als freie Interpretation des biblischen Themas durch den kreativen Künstler zu werten sind.³

Emil Schumacher, Buchumschläge von 1948: Franz Kafka *Beim Bau der chinesischen Mauer*, Julian Green *Leviathan* und Carlo Collodi *Die wunderbare Geschichte des Humpelmanns Pinocchio*



Neben der Malerei hat sich Emil Schumacher insbesondere mit der Grafik – zumeist in der Technik der Radierung, besonders der Aquatinta – befasst und zahlreiche Mappen und bibliophile Editionen mit Originalgrafiken geschaffen. Innerhalb des Frühwerks entstanden auf Anregung des Verlegers Josef Witsch in den späten 1940er-Jahren immer wieder Buchumschläge für Literatur. Zu den frühen Arbeiten zählen neben den Schutzumschlägen für Carlo Collodis *Die wunderbare Geschichte des Humpelmanns Pinocchio* von 1948, Franz Kafkas *Beim Bau der chinesischen Mauer* oder Julian Greens *Leviathan* aus demselben Jahr auch die Illustrationen zu *Schneeweißchen und Rosenrot*, ebenfalls im Verlag Gustav Kiepenheuer in Hagen erschienen.⁴

Im Umfeld der Künstlergruppe junger westen, die Schumacher 1948 gemeinsam mit Thomas Grochowiak, Heinrich Siepmann, Hans Werdehausen, Gustav Deppe und Ernst Hermanns in Recklinghausen gründete, folgten Aufträge für die Programmhefte der Ruhrfestspiele in Recklinghausen. In diesem Zusammenhang illustrierte Schumacher 1949 auch Szenen aus Stücken wie Georg Büchners *Woyzeck*, Goethes *Faust* und William Saroyans *The time of your life*, darüber hinaus zu Igor Strawinskys Musiktheaterstück *Geschichte vom Soldaten* und zu Kurt Jooss' Ballett *Der grüne Tisch* von 1951.

Diese frühen, figürlich angelegten Illustrationen entsprechen der damaligen nachexpressionistischen Haltung des am Beginn seiner Laufbahn nach einem eigenen Aus-

⁴ Vgl.: Michael Beck und Ute Eggeling, *Emil Schumacher – Bücher und Kataloge. Ein Verzeichnis*, Leipzig 1995. Darin ein Verzeichnis der Buchillustrationen von 1948 bis 1995.

¹ Wilhelm Grimm selbst gibt als Herkunft des Märchens die Geschichte *Der undankbare Zwerg* aus Karoline Stahls *Fabeln, Märchen und Erzählungen für Kinder* von 1818 an.

² Ihr folgt der Text in diesem Buch mit behutsamen Anpassungen an die aktuelle Rechtschreibung und Zeichensetzung.

³ Vgl.: Marc Scheeps, »Die Genesis von Emil Schumacher«, in: *Emil Schumacher/Genesis*, hrsg. von Har-El Printers & Publishers, Tel Aviv-Jaffa 2001.